

„Wir wissen immer noch zu wenig“

GESCHICHTE In Sanierung und Ausbau der nationalen Gedenkstätte wurden 2,5 Millionen Euro investiert

Erstmalig nach den Bau- und Erweiterungsarbeiten konnte die Öffentlichkeit gestern das einstige Geheimdienstgefängnis besichtigen. Demnächst beginnen die Arbeiten an der Dauerausstellung.

Von Sebastian Scholze

NAUENER VORSTADT | Als Interimslösung wird die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße künftig an jedem Wochenende stündlich Führungen durch das ehemalige Gefängnis der sowjetischen Spionageabwehr „Smersch“ anbieten, das die meisten Potsdamer unter der Bezeichnung „KGB-Gefängnis“ kennen. Das sagte Ines Reich, Leiterin der neuen Gedenkstätte gestern. „Bis die geplante Dauerausstellung fertig ist, wollen wir auf diese Weise die Geschichte des Hauses weitervermitteln“, sagte Reich. Die Schau sollen drei Wissenschaftler erarbeiten, die noch im Frühling eingestellt werden. „Auf die drei Stellen haben sich etwa 150 Historiker beworben“, sagte Reich, die allerdings keine Prognose für den benötigten Arbeitszeitraum wagte. „Eine Rahmenkonzeption steht schon, aber die drei Projektmitarbeiter werden viel Forschungsarbeit leisten und wahrscheinlich sogar Archive in Russland sichten müssen. Wir wissen immer noch zu wenig, kennen nur die Schicksale 60 deutscher und von zehn sowjetischen Inhaftierten näher.“

Neben den Forschern wird auch eine Museumspädagogin demnächst ihre Arbeit aufnehmen. Außer der Position der Leiterin existieren momentan zwei halbe Stellen im

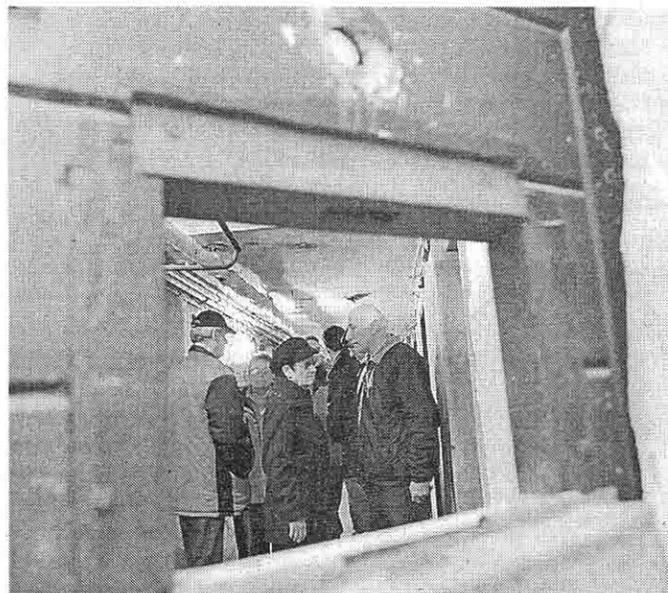


Besucher gestern beim „Tag der offenen Tür“ vor dem Erweiterungsbau. Rund 450 Interessierte kamen in die Leistikowstraße.

FOTO: KÖSTER

Verwaltungsbereich. Die Führungen werden von acht Studenten auf Honorarbasis durchgeführt. „Um das Gebäude vor Schaden zu bewahren, werden wir maximal 45 Personen gleichzeitig ins Haus lassen“, sagte die Leiterin. Höchstens 20 Besucher dürften sich zugleich auf einer Etage aufhalten, für den Gang in den Keller gilt sogar ein Limit von zehn Personen. Da die in die Wände gekratzten Inschriften der Häftlinge noch nicht erfasst seien, habe man diese Vorsichtsmaßnahme ergriffen – zu leicht könnte ein Wischer mit einer Jacke eine Botschaft in der Wand unrettbar zerstören.

Während der Sanierungsarbeiten wurde eine Wandheizung installiert, die vor Frost schützt und die Feuchtigkeit aus dem Gemäuer vertreiben soll. Außerdem kamen Brandschutztüren, ein neues Dach sowie eine neue Lichtanlage hinzu. Insgesamt flossen rund 2,5 Millionen Euro in



Blick durch eine Essenklappe im Zellentrakt des ehemaligen Gefängnisses. Darüber ein „Spion“, ein Beobachtungsloch.

FOTO: KÖSTER

den Bau. „Ansonsten haben wir uns bemüht, das ehemalige Pfarrhaus nicht hübsch zu sanieren und den Zerfallscharakter zu erhalten“, erläuterte Reich. „Eine große Herausforderung, die wir gemeinsam mit der Unteren Denkmalschutzbehörde sowie dem Architekten gemeistert haben.“

Das neu entstandene Besucher-Informationszentrum beherbergt Büroräume und

einen großen, teilbaren Veranstaltungssaal. Wir konzentrieren uns jetzt darauf, arbeitsfähig zu werden“, sagte Reich. So gibt es seit Freitag eine eigene Homepage, ein Briefkopf fehlt aber noch.

Bezahlt wird die Gedenkstätte je zur Hälfte aus Bundes- und Landesmitteln. Die konkrete Höhe konnte Reich gestern nicht nennen. Die drei Wissenschaftler werden durch Drittmittel finanziert.

Daten zur Gedenkstätte

- **Führungen:** An den Wochenenden finden zwischen 11 und 17 Uhr stündlich Führungen statt. Eintritt: drei Euro, ermäßigt ein Euro. Für Schulklassen besteht zudem mittwochs die Gelegenheit, nach Anfrage das ehemalige Gefängnis zu besichtigen.
- **Stiftung:** Ein Kuratoriumsitz gehört dem Kulturministerium unter Johanna Wanka.
- **Kontakt:** Auf der Homepage www.gedenkstaette-leistikowstrasse.de, die seit Freitag online ist, finden sich Infos zur Geschichte des Hauses und zur Stiftung. Das Besucherzentrum ist unter ☎ 2011 540 zu erreichen. scho

Zum Betrieb des einstigen Gefängnisses wurde im Dezember eine namensgleiche Stiftung gegründet, die treuhänderisch von der Stiftung „Brandenburgische Gedenkstätten“ verwaltet wird. Laut dieser sollen 750 000 Euro für die Dauerausstellung bereitstehen. Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein, dem das Gelände gehört, hat es als Mitsifter der Gedenkstätte zur Verfügung gestellt.